L. eleg. g.
296
n

Förster Buchb.

L. eleg. g.
296 n

Petri, F. E.

Grundriß

der

Dichtungs-Lehre

für

Gelehrten-Schulen.

Entworfen

von

Dr. Friedrich Erdmann Petri.

Weilburg,

Grundriß

der

Dichtungs-Lehre

für

Gelehrten-Schulen.

Vorgezeichnet

von

Dr. Friedrich Erdmann Petri,

Kirchenrath und Professor zu Fulda.

Würzburg.

In der C. C. Etlinger'schen Verlagsbuchhandlung

1834.

Wd 485. Ac

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

An Lehr- und Handbüchern der Dichtkunst scheint es uns nicht zu mangeln, noch weniger aber fehlt es an größeren und kleineren Beispiel-Sammlungen, mehr oder minder wohlgeordneten Anthologien oder Blumen-Lesen, Chrestomathien, Kränzen, Odéen, oder welchen Titel diese, meist leicht fertigen, Bücher sonst erhalten haben. Ihre Menge will der Vor- und Nachgenannte keineswegs vermehren. Aber einen zweckmäßigen, wenigstens ihm zweckmäßig scheinenden und dabei sehr wohlfeilen Leitfaden hat er zeither für

seine der Dichtkunst geweihten Lehrstunden vermißt. Darum fand er sich bewogen, seinen meist vermögenlosen Zuhörern kurze Lehrsätze zu dictiren und diese hierauf nicht nur zu erläutern, sondern auch durch Muster zu bewähren. Diese hat der Lehrer wohl zuvörderst aus der reichen Beispiel-Sammlung zur Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften (?) von Joh. Joach. Eschenburg. 9 Bände. gr. 8. Berlin und Stettin 1788—95 zu entleynen, welches verdienstliche Werk einen kenntniß- und bücherreichen Fortsetzer finden möchte. —

Die Theorie der Dichtkunst durch lateinische und deutsche Muster beleuchtet, von Joseph Loreye, Prof. der Aesthetik am Gymnasium zu Baden ꝛc. 2 Theile. gr. 8. Tübingen 1801, ist durch Aphorismen der Aesthetik, viele Beispiele von Horatius, dessen Werke die Gelehrten-Schulen besitzen, und noch mehr durch verschiedenartige, nicht erwartete und befriedigende mythologische und archäologische Anhänge zweckwidrig vertheuert, manchen Lehrern nicht unbrauchbar, allen Schülern nicht zu empfehlen. Sehr brauchbar und empfehlungswerth ist dagegen das theoretisch-praktische Handbuch aller verschiedenen Dichtungs-Ar-

ten für die obern Schulklassen rc. rc. herausg. v. J. C. A. Heyse, Director *) u. Fr. Sickel, Lehrer der höheren Töchter-Schule zu Magdeburg, gr. 8. 1821 XVI. und 436 Seiten (2 fl. 40 kr.). Die Grund-Linien der Poëtik, nach einem neuen und einfachen Systeme. 8. München 1821 XVI. und 145 Seiten, (von L. Auerbacher) sind wohl zu abstract, theils kantisch, theils naturphilosophisch, und enthalten zu wenig Technik und Literatur.

Zauper's B. Grundzüge einer deutschen theoretisch-praktischen Poëtik. 8. Wien 1821. 134 S. sind nur auf Beispiele aus den Werken Göthe's beschränkt, zu dessen nicht unbefangenen Verehrern jener Professor in Pilsen zu gehören scheint.

Die kleine Poëtik oder Anfangs-Gründe der Dichtkunst, zum Schul- und Privat-Gebrauche junger Leute, welche Dichter mit Verstand und Geschmack zu lesen, oder selbst zu werden wünschen, zweite umgearbeitete und mit einem Beispiele der verschiedenen Dicht-Arten enthaltenden Anhange vermehrte Auflage 8. Merseburg

*) Dieser hochverdiente Sprachforscher und Lehrer ist am 27. Juni 1829 zu Magdeburg entschlafen.

1824 (IV. und 185 Seiten, von Aug. Pöhlig) konnt' ich ihres Ladenpreises (1 fl. 12 kr.) kaum werth erachten. Ihres rühmlich bekannten Herausgebers nicht unwürdig, ist dagegen die poëtische Beispiel-Sammlung zu Vorlesungen über Poëtik und zur Declamation. Zum Gebrauche für die oberen Klassen der Gymnasien und Lyceen verfaßt von Dr. Georg Reinbeck, königl. würtembergisch. Hofrath und Professor rc. rc. zu Stuttgart. gr. 8. Essen 1824. XVI. und 515 S. (1 Thlr. 8 ggr. od. 2 fl. 24 kr.)

Ernesti's, Joh. Heinr. Martin, theoretisch-praktisches Handbuch der schönen Redekünste für die oberen Klassen der Gelehrten-Schulen, ist zwar in München und Leipzig 1828 zu fünfter Auflage gelangt, doch schon wegen seines Preises (über 5 fl.) nicht zum Lehrbuche geeignet.

Den Bilder-Saal deutscher Dichtkunst rc., geordnete Stoff-Sammlung für allgemeine poëtische und ästhetische Schul-Bildung, herausgegeben von Follen. 8. Winterthur 1828, hab' ich zwar (in der kritischen Bibliothek den 7. Aug. Nro. 66) belobt gefunden, doch selbst nicht näher kennen gelernt.

Desto länger und lieber hab' ich den dritten Band des großen Gesammt-Gebietes der deutschen Sprache, nach Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit — theoretisch und praktisch dargestellt — von Karl Heinrich Ludwig Pölitz, Hofrath und Professor zu Leipzig, gr. 8. 1825 VIII. und 502 S. (Sprache der Dichtkunst.) — Die kurze Theorie der Dichtungs-Arten, nebst einer vollständigen Beispiel-Sammlung für obere Gymnasial-Klassen, verfaßt von Dr. Georg Müller, Professor zu Posen. gr. 8. Berlin und Bromberg 1828. XVI. und 534 Seiten, (2 Rthlr.) mit chronologischer Uebersicht der verschiedenen Epochen der deutschen Poësie und alphabetischem Verzeichnisse der angeführten Dichter — ist ein, in der Summa gutes, dem vorerwähnten Reinbeck'schen ähnliches Buch, doch auch nicht für unbemittelte Schüler, die Nöthigeres zu kaufen haben.

Nur ein Drittheil seines Preises (16 ggr. od. 1 fl. 12 kr.) kostet die praktische Anleitung zur Dichtkunst, mit sorgfältig gewählten Beispielen (nur deutschen) für Schulen und zum Privat-Unterrichte. (VIII. und 190 S. 8. Dresden 1829.) — Diesem Lehrbuche von

einem Ungenannten gereicht zwar ein Vorwort von dem berühmten Alterthums-Kenner C. A. Böttiger zu nachdrücklicher Empfehlung; dennoch scheint mir mein nachfolgendes Lehr-Heftchen mehr für Gelehrten-Schulen geeignet. Möchten mir andere Lehrer auch in dieser Hinsicht, ermunternd und lohnend, beistimmen!

Fulda, am Theresien-Tage 1833.

Petri.

Grundriß

der

Dichtungs-Lehre

für

Gelehrten-Schulen.

I.

Einleitende Andeutungen.

I. Kunst.

1.

Kunst nennt man entweder (subjectiv) Fertigkeit (gebildete Fähigkeit) im geistig-sinnlichen*) Darstellen, oder (objectiv) — einen Inbegriff von Kunst-Regeln oder Vorschriften.

2.

Künste sind entweder nur mechanische, nützliche (Handwerke), oder nützliche und angenehme, verschiedenartig gemischte**) — oder freie, schöne,

---

*) Demnach nur menschlichen:

„Im Fleiß kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer seyn;
Dein Wissen theilest du mit vorgezognen Geistern:
Die Kunst, o Mensch! hast du allein."

Schiller's Künstler.

**) — quae miscent utile dulci.

Hor. art. poët. 340.

idealische, nach Darstellung oder Verwirklichung des Idealen betrachtende, — zu geistigem Vergnügen oder angenehmer Beschäftigung unsers Denk- und Empfindungs-Vermögens bewirkende.*)

II. Vers-Kunst.

3.

Vers-Kunst ist nur Inbegriff mechanischer Regeln der Dicht-Kunst, oder geordnete Belehrung über Sylbenmaß und Verston (Prosodie und Metrik.)

Vorkenntnisse der Verskunst für Deutsche ꝛc. ꝛc. sind von mir schon 1810, und vermehrt 1812 zu Pirna herausgegeben worden. Nach diesen sind u. A. erschienen: Hephästion oder Anfangs-Gründe der griechischen, römischen und deutschen Verskunst von Dr. Friedr. Aug. Gotthold, 2te verb. Ausgabe. gr. 8. Königsberg 1824.

Heyse's K. W. L., kurzgefaßte Vers-Lehre der deutschen Sprache; 2te verm. Ausgabe. 8. Hannover 1825.

Vers-Lehre der deutschen Sprache, von Dr. Joh. Jos. Dilschneider. gr. 8. Köln 1823 u. Deſſ. kleinere Vers-Lehre ꝛc. ꝛc. kl. 8. 1827.

---

*) „Animia natum inventumque poëma juvandia."

Hor. art. poët. 377.

4.

Vers-Kunst, die es demnach nur mit dem Aeusserlichen oder Körperlichen der dichterischen Darstellungen zu thun hat, verhält sich zur Dicht-Kunst, die deren Geistiges oder Inneres betrifft, wie die Recht-schreibungs-Lehre zu der Theorie des Styles oder der Wohlredenheit.

5.

Keine von beiden, auch nicht die Vereinigung beider, vermag zum Dichter zu machen, doch sollen und können beide zur Bildung des Dichters, so wie zu richtiger Beurtheilung und Sichtung der Dichtungen dienen. —

«Quamvis vera sunt, quae apud **Ciceronem** leguntur. (Or. pr. Arch. C. S.) „Poëtam natura valere et mentis viribus excitari, et quasi divino quodam spiritu inflari“, — nemo tamen, licet felicissimo praeditus sit ingenio, magnus et perfectus evadet poëta, nisi optimarum studio literarum et artium mentis vires conformare magnaque rerum humanarum scientia ingenium exornare studebit.“ —

6.

Das Scandiren oder versmäßige Lesen, bei welchem man nicht auf Sinn und Zusammenhang Rücksicht nimmt, ist von dem declamatorischen oder Ton-Lesen nothwendig und wesentlich verschieden. (Beispiele.)

7.

Füße (Pedes) Glieder oder Tacte der Verse sind: bestimmte kleine Verbindungen zeitgemäß geordneter Sylben, in denen entweder Hebung (Arsis) oder Senkung (Thesis) statt findet.

8.

Zweysylbige Füße sind vier:

a. — ⏑: Trochäus oder Choréus, Walzer; auch Hölty genannt.

b. ⏑ —: Jambus auch Skazon (Hinker) Schimpfer und von Kleist genannt.

c. — —: Spondéus, Gleichschritt und Klopstock genannt.

d. ⏑ ⏑: Pyrrhichius, der kaum den Namen und Rang eines Versfußes verdient, auch sich in keinem deutschen Worte finden, oder darstellen läßt.

9.

Dreisylbige Versfüße sind folgende acht:

1. — ⏑ ⏑: Daktylus besser Ossian, als Fingerschlag genannt;

2. ⏑ ⏑ —: Anapäst, Antidaktylus Gegenschlag, auch der Homer genannt;

3. — ⏑ —: Amphimacer, Sonnenberg;

4. ⏑ — ⏑: Amphibrachys, von Haller;

5. ⏑ — —: Bacchius, Gemüths-Art;

6. — — ⏑: Anti- oder Palim-Bacchius, auch Blumauer;

7. Molossus: — — — und
8. Tribrachys: ⏑ ⏑ ⏑! —

Daß man sich mit den vorerwähnten 12 zwey- und dreisylbigen Versfüßen genügen lassen könnte, ist längst bemerkt worden. —

10.

Sechzehn viersylbige Vers-Füße sind zwar in sofern entbehrlich, als sie alle von zweysylbigen zusammengesetzt sind; dennoch muß man ihrer, wegen besonderer, aufgekommener und üblicher Benennungen gedenken.

1. Dispondéus: — — — —;
2. Dichoréus: — ⏑ — ⏑;
3. Dijambus: ⏑ — ⏑ —;
4. Proceleusmaticus: ⏑ ⏑ ⏑ ⏑
5. Choriambus: — ⏑ ⏑ —;
6. Antispast: ⏑ — — ⏑;
7. Jonicus a majori (nämlich parte incipiens): — — ⏑ ⏑;
8. Jonicus a minori (p. i.): ⏑ ⏑ — —

Vier Epitrite und vier Päone:

9. ⏑ — — — Jamb. Spond.
10. — ⏑ — — Troch. Spond.
11. — — ⏑ — Spond. Jamb.
12. — — — ⏑ Spond. Troch.
13. — ⏑ ⏑ ⏑ Troch. Pyrrh.
14. ⏑ — ⏑ ⏑ Jamb. Pyrrh.
15. ⏑ ⏑ — ⏑ Pyrrh. Troch.
16. ⏑ ⏑ ⏑ — Pyrrh. Jamb.

11.

Das Metrum oder Sylben-Maß nennt man eine bestimmte Zahl zeitgemäß geordneter Sylben, und kann nicht nur durch bedeutsame Worte, sondern auch durch bedeutungslose Töne oder Schläge (auf Pauken oder Trommeln) dargestellt oder angedeutet werden.

Jens Baggesen hat das Metrum treffend in folgendem Doppel-Distichon dargestellt.

„Schau den blühenden Baum, mit Stamme, mit Aesten und Blättern;
Schön ist das Ganze. Warum? — Alle Theile sind schön.
Jegliches Blatt ist ein Bäumchen, für sich betrachtet; auch so sey
Jeglicher Vers ein Gesang in dem vollendeten Lied."

12.

Verse (wie Reime) werden männliche genannt, wenn sie auf eine lange Sylbe ausgehen; weibliche dagegen, wenn sie mit zwey Sylben endigen, von denen die kurze nachtönet. —

13.

Einfach oder vermischt werden die Vers-Arten und Vers-Folgen genannt, je nachdem sie entweder ausgleichen, oder aus verschiedenen Vers-Füßen bestehen.

(— **Metra mono — di — tri — tetra — cola.**)

14.

Andere Benennungen der Vers-Maße sind nicht nur von der Zahl der Vers-Glieder, sondern auch von Namen der Dichter und Dichterinnen (wie Alcäus und Sappho) entlehnt, die sich derselben zuerst oder glücklichst bedient haben.

15.

Cäsur oder Einschneidung, in oder vor der Mitte längerer Verse, wo man dieselbe mit senkrechten Parallel-Strichen bezeichnet, nennt man eine solche Stellung oder Folge der Wörter, bei welcher ein Vers-Fuß also getrennt wird, daß sein Anfang, dem Sinne nach, zu dem Vorhergehenden, der Schluß aber zu dem Folgenden gehört.

16.

Senare (sechsfüßige Jamben) sind von den Alten nicht nur vorzüglich Skazontes (§. 8) sondern auch Trimetri genannt worden, weil die Griechen Dipodien zu verbinden pflegten.

17.

Alexandriner, sechsfüßige gereimte Jamben, deren Cäsur hinter dem dritten Fuße zu stehen pflegt, haben ihren Namen von einem französischen Dichter Alexander von Bernay, (im 13. Jahrhunderte) der in Verbindung mit einigen Andern, dieses Vers-Maß zu einem Gedichte von Alexander dem Großen wählte.

18.

Adonische Verse, deren Benennung von ihrem Gebrauche zu Liedern bei dem Adonis-Feste herrühren soll, werden zwar gewöhnlich nur zum Schlusse der, weiterhin zu erwähnenden Sapphischen Strophen gebraucht, können jedoch auch für sich bestehen, wie folgendes Beispiel bezeuge: — ⏑ ⏑ — ⏓

„Alles ist eitel,
Salomo sagt es;
Stunden und Tage,
Monden und Jahre
sagen es weiter:
Alles ist eitel!“

19.

Das hexametrische Vers-Maß ist, unter den daktylischen das gebräuchlichste, als das heroische in Epopöen oder Helden-Gedichten (seit den Homerischen.) —

20.

Das elegische Vers-Maß der Alten besteht (bekanntlich) in einem Doppel-Vers oder Vers-Paare von einem Hexameter und einem Pentameter. (Distichon.)

Schiller hat das Distichon treffend also angedeutet:

„Im Hexameter steigt des Spring-Quells sprudelnde Säule,
Im Pentameter d'rauf fällt sie melodisch herab.“

21.

Lyrischer Vers-Maße, deren Benennung von der griechischen Lyra herrührt, giebt es sehr viele,

ja nicht zählbare; (wohlklingende Zusammensetzungen verschiedener Füße.) Frühe Vertheilung der lyrischen Gesänge in Strophen (*στροφη*, *ἐποδος*, *στασις*, *ἀντιστροφη*) stammt und zeugt von gottesdienstlichen Feierlichkeiten.

22.

Unter **Strophe**, wie dem italienischen Worte **Stanze** (**stanza**) haben wir eine bestimmte Zahl metrischer oder Vers-Zeilen zu verstehen, nach deren Endung dieselbe Reihe wieder beginnt. Nach der Strophen-Zahl hat man lyrische Gedichte: „Di-Tri-Tetra-Penta-Stropha" genannt. –

23.

In der Regel soll jede Strophe den Sinn ihres Innhaltes mit einem Punktum oder beschließenden Frag- oder Ausrufs-Zeichen schließen. Seltenes Ueberschreiten des Sinnes von dem Schluß reiner Strophe in den Anfang der nächsten wird **Enjambement** (Ein- oder Ueberschreiten) genannt, welches sich jedoch nur Dichter höherer Oden erlauben dürfen.

Hor. I. Carm. 2 etc.

24.

Von ihren Erfindern oder Verfassern benannte Strophen sind besonders die **Alcäischen** und die **Sapphischen** jene, von einem, am Anfange des 7ten Jahrhundertes vor **Christus** lebenden Dichter **Alkaios**, aus Mytelene, diese von seiner aeolischen Lands-Männin, **Sappho**, im sechsten christlichen Jahrhunderte. –

a) 1. ⏑ — ⏑ — ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
2. — — ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ —
3. — — ⏑ — — ⏑ — ⏑
4. — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑

b) 1. — ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑
2. — ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑
3. — ⏑ — — — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑
⏑ ⏑ — ⏓

Reim-Lehre.

25.

Der Reim, der in den Dichtungen der Neueren eine so wichtige Rolle spielt, ist bekanntlich: Gleichklang der Endsylben verschiedener Vers-Zeilen, dergleichen man in den Dichtungen der Alten nur als Zufälligkeit oder Folge der Unachtsamkeit z. B. in Ovid's Metamorphosen **II**, 398. **XIII**, 379. auch Horatius art. poet. 99—100 findet.

26.

Geflissentliches Reimen oder Aufsuchen und Zusammenstellen gleich- und ähnlichlautender Endwörter, naher Zeilen, ist nicht erst im 8ten christlichen Jahrhunderte, bei arabischen Dichtern, sondern schon in lateinischen, kirchlichen Hymnen früherer Jahrhunderte zu finden.

27.

In den Reimen und Assonanzen alter Barden hat man noch wenig Genauigkeit und Regelmäßig-

keit zu suchen. Weiter ausgebildet wurde der Reim in Deutschland, besonders durch die sogenannten Meister-Sänger des 15ten und 16ten Jahrhunderts, in deren Tabulatur der Reim das Bundwort genannt worden ist.

28.

Wir haben bei den Reim-Sylben auf deren Anfang, Mitte und Schluß zu sehen. Jener ist gewöhnlich verschieden, wogegen die letzteren einander gleich oder wenigstens sehr ähnlich seyn müssen.

Aus dieser Unterscheidung erhellet zugleich, daß wahres Reimen nur in articulirten Tönen, nicht aber in rohen Natur-Lauten, Statt findet.

29.

Auf der Mitte der Reimlaute beruht eigentlich der Gleichklang oder die Lautverwandtschaft, welche, bei gleicher Betonung, einen reinen oder richtigen, widrigen Falles aber einen unreinen oder falschen Reim giebt. Dabei ist zu bemerken, daß man mehr für das Gehör, als für das Gesicht reimet.

30.

Reiche Reime nennt man solche, in denen Wiederholung desselben Wortes mit Gleichheit oder Verschiedenheit des Sinnes, Statt findet.

(Beispiele.)

31.

Gleitende oder hüpfende Reime, die man bisweilen auch kindische genannt hat, sind dreisyl-

dige, und nur in daktylischer Versart, bisweilen nicht unglücklich, zu gebrauchen. Andere Wörter, die den Accent auf der vierten Sylbe haben, sind zu solchen hüpfenden Reimen untauglich.

(Beispiele.)

32.

Männlich und weiblich nennt man Reime wie Verse (s. §. 12), je nachdem sie ein- oder zweisylbig endigen. —

33.

Wie lauter männliche Reime etwas Kräftiges, lauter weibliche dagegen etwas Weiches an sich haben; so sind dagegen mannigfaltige Verschlingungen männlicher und weiblicher Reime dienlich und empfehlungswerth.

34.

Getrennte und fremdsprachige Reime, welche letztere man auch macaronische genannt hat, sind nur zum Scherze zuläßig, wie Bürger, Langbein, Tiek, Weißer u. A. in bekannten Beispielen genügend bewiesen haben.

III. Dichtkunst.

35.

Dichtkunst bedeutet entweder (subjectiv) die zur Fertigkeit erhobene Fähigkeit zu dichten; Empfindungen

und Gegenstände, Aeusseres und Inneres, durch (gemessene) Sprache schön darzustellen, oder (objectiv) einen Inbegriff von Regeln und Beispielen der sprachlichen Kunst, welche man (in diesem Sinne) lieber Dicht(ungs)-Lehre als Dichtkunst nennen möchte. —

36.

Das Dichterische besteht in Anschaulichkeit und rührender Lebhaftigkeit der sprachlichen Darstellungen.

Viele abstracte Erkenntnisse sind demnach nur prosaisch-mittheilbar, nicht aber zu dichterischer Darstellung geeignet.

37.

Die Benennung gebundene Rede entspricht sowohl der lateinischen Bezeichnung oratio ligata, als auch der o. e. Benennung des Reimes (§. 27.) in der Zeit- und Kunst-Sprache der Meister-Sänger.

38.

Die Wörter Poët und Poësie, sowohl als Dichter, Dichtung und Gedicht deuten auf freies Denken und selbstständiges Erfinden, Dichten und Trachten, welches auch das provenzalische Wort Troubadur, italienisch **Travatore**, spanisch **Trabador**, andeutet.

39.

„Nachahmung der Natur" für höchsten Grundsatz und Zweck der schönen Künste über-

haupt und der Dichtkunst insbesondere zu halten, ist unstreitig ein zu Mißgriffen verleitender Irrthum, der aus Mißverständniß Aristotelischer Worte μιμησις und μιμητης), und besonders durch französische Aesthetiker, namentlich durch Batteux (Einleitung in die s. g. schönen Wissenschaften) verbreitet worden ist.

Richtiger ist die neuere Behauptung: daß alle Kunst, mithin auch die Dichtkunst, natürlicher oder naturähnlich wirken solle.

40.

Dichten ist auch, als Frequentativum von Denken, nicht mit Erdichten, Ersinnen oder gar gefälligem Lügen zu verwechseln, wogegen viele, sowohl geschichtliche als belehrende Dichtungen zeugen.

41.

Dichterische Form (Vers-Maß und Reim) kann prosaischen Stoff (in Belehrungen und Beschreibungen) nicht zu poëtischen erheben. Dafür zeugen wohl nur zu viele Lehr- und Gelegenheits-Gedichte, besonders alltägliche Reimereien.

42.

Wenn aber auch weder Sylben- und Vers-Maß, noch weniger der moderne Reim das Wesen von Dichtungen ausmachen; so gewinnen diese doch durch wohlgebildete dichterische Formen einen höheren Werth schon durch glückliche Besiegung ihrer unverkennbaren Schwierigkeiten. —

43.

Daß und wiefern wohlgewählte Sylben-Maße in harmonischer Uebereinstimmung mit den dargestellten Gegenständen deren Anschaulichkeit nicht wenig befördern, ist leicht an alten und neuen Beispielen (von Homer, Virgil, Göthe, Ramler, Schiller) zu erkennen und durch dieselben zu beweisen. —

44.

Ueberall finden wir auch Poésie von Sylben und Vers-Maße begleitet; damit verschwistert und schon im frühsten Alterthume (?) unzertrennlich verbunden.

In dem griechischen und römischen Alterthume finden sich keine Beispiele von Dichtungen in poëtischer Prosa.

45.

Dessen ungeachtet ist auch der geschickteste Vers-Künstler oder gewandteste Vers-Macher wegen seiner sprachlichen Fertigkeit, noch keineswegs Dichter zu nennen, wenn es ihm an Begeisterung, verfeinertem Geschmack, reichem Wissen und treffendem Witze mangelt. Wie schon Aristoteles den Metriker vom Poëten bestimmt und scharfsinnig unterschieden hat; so finden wir auch denselben Unterschied von Horatius (art. poët. vs. 40—44 u. 53—62) behauptet und erörtert.

Anmerk. „Verse zu machen ist leicht, wohlklingende Verse so leicht nicht.

46.

Zu vollkommener Poësie ist jedoch Inneres und Aeusseres oder dichterische Form erforderlich, also daß wir ein Gedicht, im engeren Sinne des Wortes, nur für eine schöne Darstellung in rythmischer Sprache zu erklären haben.

47.

Nach ihrem Umfange reicht die Dichtkunst unläugbar weiter, als die Sprache der bedeutungslosen Töne, der Linien und der Farben, so wie der mehr oder weniger erhabenen bildnerischen Darstellungen oder Gestaltungen. Mehr als der Tonkünstler, Zeichner und Maler vermag der wahre, seines Namens würdige Dichter.

48.

Wenn Alter Künsten und Wissenschaften, wie Menschen, Achtung und Würde verleihen kann, so verdient erwogen zu werden: daß Dicht- und Tonkunst für die ältesten unter den schönen Künsten erklärt werden können.

(Vgl. Horatius art. poet. vs. 403—406.)
„Dictae per carmina sortes etc."

„Nicht der gelungene Vers, das Gedicht nur machet den Dichter;
Dichter ist der, den Mutter Natur zum Dichter gestempelt;
Kunst ist stets ein Geschenk der Natur, doch will sie studirt seyn." —

49.

Daß Dichter-Werke früher als Dichtungs-Regeln Statt gefunden haben, oder subjective Dichtkunst älter sey, als objective (§. 35) können die Namen eines Homeros, Hesiodos, Alkaios, Tyrtäos, Anakreon, Pindaros, so wie der drei berühmtesten griechischen Tragiker: Aeschylos, Sophokles und Euripides vor dem ersten Poëtiker Aristoteles, bezeugen.

Dieser berühmte Theoretiker hat die Stegreifs-Versuche griechischer Natur-Dichter Ἀυτοσχεδιάσματα genannt. —

50.

In Alt-Griechenland oder Hellas ist die Dichtkunst, gleich andern Künsten und Wissenschaften, durch günstiges Zusammenwirken physischer und politischer Ursachen, am Ersten und Glücklichsten gediehen und besonders in einigen Theilen derselben, zu einer kaum wieder erreichten Höhe gelangt.

51.

Wenn auch Dichter mehr geboren, als gebildet werden; so muß doch auch hier, selbst nach dem Bekenntnisse eines Dichters wie Horaz (art. poët. 408—412) Kunst der Natur oder Anleitung der Anlage zu Hülfe kommen, um zur Vortrefflichkeit zu leiten. Ohne Vereinigung beider sinkt Mittelmäßigkeit leicht zur Elendigkeit herab, wie Horaz ebenfalls (a. p. 376 ff.) angedeutet und Göcking k in einer Epistel ausführlicher bewiesen hat.

52.

Wie man aber in der Prosa zuvor richtig schreiben soll, bevor man sich um Zweckmäßigkeit und Schönheit des Vortrages bemüht, wie man demnach erst von der Grammatik zur Theorie des Styles und Rhetorik übergehen soll; so ist dem Dichter auch Kenntniß der Prosodie und Metrik zuzumuthen, und in der Theorie von der Verskunst zur Dichtkunst (vom Mechanischen zum Aesthetischen) überzugehen.

„Willst du schon zierlich erscheinen, und bist noch nicht sicher? — vergebens.
Nur aus vollendeter Kraft strahlet die Anmuth hervor."

Göthe.

53.

Dichtkunst erfordert demnach, als Fertigkeit, nicht nur Talent oder Anlage, sondern auch vertraute Bekanntschaft mit der Sprache, welcher sich der Dichter bedient, ihrer Prosodie und Metrik und mancherlei Sachkenntniß.

54.

Wichtigkeit des prüfenden und beobachtenden Lesens (oder Studiums) anerkannter Muster-Gedichte, so viel als möglich, nach ihrer Zeitfolge, bedarf wohl, für Verständige, keines weiteren Beweises.

55.

Die Geschichte der Dichtkunst zeuget übrigens dafür, daß sie gleich andern schönen Künsten

(ihren Schwestern) in Freiheit, Frieden, und, wo nicht im Ueberfluße doch sorgenfrei im Wohlstande besser und fröhlicher gedeihe, als unter dem Drucke der Armuth und Knechtschaft. —

(„Singet der Wurm, der im Staube kriecht — wie Lerch' und Nachtigall?" —)

Herder.

56.

Wirkung der Dichtkunst ist geistiges Vergnügen und Erhöhung des inneren Lebens, sowohl als Nahrung und Stärkung des Gefühls für das Schöne und Erhabene, so wie der Abneigung gegen das Häßliche und Schlechte, beiläufig auch gefällige Belehrung und geschichtliche Erinnerung. —

57.

Sinnvoll und treffend ist der Dichtkunst auch nachgerühmt worden: daß sie aus verschiedenen schönen Künsten zusammengesetzt sey und dieselben in sich begreife: „sie male wie die Natur, rede melodisch, lehre und verschönere Wahrheit, behandle oder berühre wenigstens fast alle Wissenschaften, bereichere sich, besonders mit den Schätzen der Geschichte, streife in das Gebiet der Philosophie und Theologie und strebe die ganze Welt zu umfassen."

58.

Möcht' auch die Dichtkunst, gleich andern Künsten, nur der Tugend und Frömmigkeit huldigen, nie

dem Laster und Unglauben fröhnen*), kann sie auch nur in dem Dienste jener den höchsten Preis erringen: so ist doch auch manchen unfrommen und unsittlichen Dichtungen deßhalb nicht aller dichterische Werth abzusprechen (z. B. Schiller's Räubern und Göttern Griechenland's, Blumauer's travestirter Aeneis, manchem Schwanke von Langbein.

„Nur in der Tugend Dienst erringt die Dichtkunst
„den ew'gen Lorbeer; sie entblättert ihn,
„fröhnt sie dem Laster."

Shakespeare, Timon I. Act.

59.

Vorangedeutete Wirkungen würdiger Dichtkunst (§. 56) bezeugen, daß sie nicht etwa nur zum Zeitvertreib oder zur Belustigung dienen solle.

60.

Ueber Verweisung der Dichter aus Platon's idealer Republik ist treffend bemerkt worden: daß dieser Staat ja selbst nie wirklich Statt gefunden habe, und sich nie für die Wirklichkeit eigne.

61.

Wahre Poësie soll uns Ideales darstellen, oder ahnen lassen, und in den Stürmen eines beweglichen zeitlichen Lebens einen ruhigen Abglanz des Ewigen und Himmlischen vorhalten.

---

*) Schon Plutarch hat moralische Zwecke der Dichter-Lesungen in Anspruch genommen. —

62.

Welch' eine reine und tiefe Quelle der Bildungs-Geschichte die Poësie sey, hat man neuerlich, besonders durch wissenschaftiche Benutzung Homerischer Rhapsodien beurkundet.

„Die Dichtkunst öffnet den Blick in das geheime Hauswesen der Völker."

Adam Müller.

63.

Dichterische Schreib-Art und Wort-Stellung oder des dichterischen Vortrages Erhebung über den prosaischen, soll keineswegs von wesentlichen Forderungen der Sprach-Richtigkeit, so wie der Deutlichkeit und Würde des Ausdruckes, entbinden.

64.

Einmischung fremder Wörter und Ausdrücke ist von Persius sartago loquendi in der Tabulatur der Meister-Sänger aber „falsches Latein" genannt worden, und nur zum Scherz', oder in komischen Darstellungen zuläßig.

65.

Poëtischer Rythmus ist ein doppelter:

a. mechanisch-prosodischer, und

b. ästhetisch-stylistischer.

66.

In der Poësie sind, wie in der Prosa, drei Hauptgattungen des Styles anzunehmen:

a. Der niedere, vertrauliche z. B. im Dichter-Briefe, in Sermonen oder Satyren auch Fabeln.
b. Der mittlere, vorherrschend in Lehr-Gedichten, Liedern.
c. Der erhabene in Oden, Hymnen, Trauerspielen ꝛc.

67.

Eintheilung der Dichtungen läßt sich sowohl auf zwei Hauptgattungen mit einigen Unter-Abtheilungen zuruckführen, nämlich auf Lyrik, in welcher Subjectivität, und auf Epik oder historische Dichtung, im weitesten Sinne dieses Wortes, worin Objectivität (des Dargestellten) vorherrschet*).

---

*) „Wegen der ausserordentlichen Mannigfaltigkeit der Werke der Dichtkunst lassen sich nach verschiedenen Beziehungen, Eintheilungen derselben annehmen.“
Georg Müller (a. O. S. 3.)

II.

Lyrik.

68.

Lyrische Dichtungen haben ihre Benennung von dem altgriechischen Saiten-Instrumente (Λυρα), mit welchem Gesänge begleitet wurden. —

Demnach hat man lyrische Dichtungen auch für musikalische erklärt, in denen sowohl starke und erhabene, als gemäßigte und gemischte Empfindungen ausgesprochen wurden und noch werden.

69.

Lyrische Dicht-Arten sind Oden, (Hymnen und Dithyramben) Cantaten, Elegien, Heroïden, Lieder, dichterische Briefe, nebst manchen kleineren lyrisch-technischen Dichtungen, wie Sonette, Madrigal's, Rondeaux und Triolette.

70.

Für Wesen eines jeden, seines Namens würdigen lyrischen Gedichtes hat man erkläret: — „den Phantasie-Gang einer Seele, welche sich ganz dem Eindruck eines Gegenstandes oder einer Empfindung hingiebt, wonach Fülle der Empfindung oder sogenannter

Herzens-Erguß, neuerlich oft Gemüthlichkeit genannt, keinem lyrischen Gedichte fehlen darf, ohne daß es zu matter und frostiger Künstelei herabsinke.«

71.

Oden haben ihre Benennung gewisser von ᾠδή Gesang, Lied, als von ᾠδος, einem großen Tafel-Becher oder Pokale, wonach die Benennung jener höheren lyrischen Gedichte mit den späterhin (§. 86.) zu erwähnenden Skolien übereinstimmen, oder gleichbedeutend seyn würde.

72.

Heroïsche Oden pflegt man nicht etwa nur diejenigen zu nennen, in denen alterthümliche Heroen, Halbgötter und Helden besungen werden, sondern auch überhaupt durch Betrachtung großer Personen und erhabener Gegenstände veranlaßte oder dieselben betreffende Gesänge, dergleichen wir von Denis, Klopstock, Schiller u. A. haben.

73.

Höhere Trauer-Oden sind durch lyrischen Schwung von bald zu erwähnenden Elegien, so wesentlich verschieden, wie das u. a. einige Trauer-Oden von Klopstock (die todte Clarissa und die berühmte Trauer-Ode u. A.), von Sined (Denis) über Gellert's Tod bezeugen können.

74.

In didaktischen oder philosophischen Oden werden lebhafte Ueberzeugungen mit Empfindungs-

Wärme vorgetragen. Aus jeder gelungenen und würdigen Lehr-Ode muß Harmonie des Verstandes und Herzens oder Gemüthes hervortönen.

75.

Nach den ältesten hebräischen Oden, in den Psalmen (50 u. 65) haben wir weniger griechische Muster der philosophischen und belehrenden Ode (wie Alcäus u. A.) erhalten, als lateinische von dem, in seiner Art einzigen Horatius. In seinen Lehr-Oden finden wir u. a. die Würde des Tugendhaften: **I.** 22, **III.** 3., das Glück des Mittel-Standes, der Genügsamkeit und Selbstbeherrschung, **II.** 2, 10, 16, 18., **III.** 16 gepriesen. Der Gleichmuth **II.** 3 gewürdiget, die Flüchtigkeit unseres Lebens und der Unbestand alles Irdischen **II.** 14, **IV.** 7. in Erinnerung gebracht, sowie **I.** 17, 27 und **III.** 21 friedlicher und mäßiger Gebrauch des Weines.

76.

Unter den deutschen Lyrikern haben sich in der philosophischen oder Lehr-Ode besonders nachgenannte ausgezeichnet: Martin Opitz, Abr. v. Haller, Paul Flemming, v. Hagedorn, Utz, Lessing, Denis, Ramler, v. Göthe, Herder, Voß u. A.

77.

Satyrische Oden oder Straf-Oden hat man die lyrisch-didaktischen Dichtungen genannt, in

denen Entrüstung oder Unwille über Thorheiten und Vergehungen vorherrscht..

Muster dieser Dichtung haben wir nach Horaz I. 3 u. 14, II. 15, III. 6 und Epod. 4, 8, 10, 12, 16 — von Uz (getrenntes Deutschland) und Ramler (An die Könige.) —

78.

Elegien haben ihre Benennung von ἒ ἒ d. h. ach! ach! oder von ἔλευν λέγειν, Klage oder Trauer aussprechen, und sind Lieder der Wehmuth oder zunächst bei Leichen-Begängnissen oder Todten-Festen zur Tibia gesungen, wie die Oden zur Lyra.

79.

Elegische Laute gemischter Empfindungen befinden sich schon in den Büchern des alten Bundes (Threni-Jeremiaden.) Elegiker der Griechen waren u. A.: Mimnermos, Solon, Kallinos, Tyrtäos; unter den Römern: Catullus, Tibullus, Ovidius, Propertius; unter den Deutschen: Hölty, Matthisson, Salis, v. Göthe, Manso, Schiller ꝛc.

80.

Die Heroïde hat ihren Namen von Heroën und Heroïnnen, und wird deßhalb auch deutsch Helden-Brief genannt; doch beschränkt sie sich keineswegs auf eigentliche Helden oder Heldinnen, oder Personen des heroïschen Zeitalters, sondern erfordert nur bekannte merkwürdige Personen in Lagen oder

Umständen, welche Lebhaftigkeit der Empfindung und des Ausdruckes gestatten. —

81.

Ist auch Ovidius nicht zuversichtlich für den Erfinder dieser Dichtart zu erklären; so sind doch keine früheren, von ihm nachgeahmte Muster bekannt. Unter seinen 21 Heroïden sind 18 Frauenzimmern und nur 3 (die 16., 18. und 20.) jungen Männern beigemessen oder angedichtet.

Die 10te (nach ihrer gewöhnlichen Ordnung) von der auf Naxos verlassenen Ariadne, an den treulosen Theseus ist von jeher für eine der schönsten, wo nicht die vollkommenste erklärt worden.

82.

Lied, im engeren Sinne des Wortes, ist ein zum Absingen bestimmtes Gedicht der mittleren und niederen Poësie von verschiedener Empfindung: religiös, kriegerisch, freund- und gesellschaftlich, sinnlich, verliebt (erotisch), bachanalisch. Die, gewöhnlich jambischen, oder trochäischen Strophen müssen sich gleich bleiben.

83.

Jedem eigentlichen oder wahren Liede soll Bestimmtheit, Einheit und Mäßigkeit der Empfindung, Einfachheit und Natürlichkeit des Styles eigen seyn, nebst einem leichten faßlichen und gleichen Sylben-Maße der kurzen, wenigstens nur mäßigen Strophen, die einer Melodie angepaßt und geschlossenen Sinnes seyn müssen.

84.

In Gesellschafts- oder Rund-Gesängen wechseln oft Eingesänge oder Solo's mit Chören oder Tutti's, welche letzteren gewöhnlich zur Auszeichnung von Haupt-Gedanken und vorherrschenden Empfindungen dienen sollen, und wenn sie in Wiederholungen bestehen, Refrains oder Ringel-Reime genannt werden.

85.

Ihrem Inhalte oder Gegenstande, so wie ihrer Veranlassung nach, erhielten und haben die Lieder verschiedene Benennungen: geistliche, weltliche, Krieges- und Sieges-Lieder, Tisch- oder Tafel-Lieder, Geburts- und Vermählungs-Lieder, Morgen- und Abend-, Frühlings-, Erndte-, Herbst- und Winter-Lieder rc.

86.

Skolien haben ihre Benennung von σκολιος, quer- oder zwergüber und sind meist kleine, didaktisch-heroische oder gemischte populär-philosophische Gedichte, eigentlich dichterische Tafel-Sprüche, dergleichen bei den alten Griechen zu geistiger Würze der Gastmähler und Symposien dienten.

Anm. In unserer Zeit hat man jene alterthümliche Sitte an den sogenannten Lieder-Tafeln fruchtbar erneuert.

87.

Das Sonett ist, wie schon seine Benennung (von suonare) andeutet, italienischen Ursprungs und

deutsch Kling-Gedicht genannt worden. Es besteht aus 14 Reim-Zeilen, 2 Quadreins und 2 Terzetten, und ist vorzüglich von Franz Petrarca († 1374) ausgebildet worden. Unter den Deutschen haben sich seit Opitz und Flemming, besonders Bürger, A. W. v. Schlegel, Tiek, v. Göthe, Körner u. A. in dieser Dichtart ausgezeichnet.

88.

Das Rondeau ist eine französische lyrische Tändelei, in deren 8 Zeilen nur zweierlei Reime wechseln, und die Anfangs- und Schluß-Worte der Strophen wiederholt werden.

89.

Triolett nennt man eine kürzere Art von Rondeau in 8 bis 12 Zeilen, mit zweimaliger geschickter und sinnreicher Wiederholung der ersten Vers-Zeile. Es ist ebenfalls französischen Ursprunges, doch auch in Deutschland v. Hagedorn, v. Göthe, Tiedge, so häufig und fleißig nachgebildet worden, daß Friedr. Raßmann Triolette der Deutschen (gr. 8. Essen 1815) gesammelt und herausgegeben hat.

90.

Das Madrigal, dessen Benennung von dem provenzalischen Worte Mandre d. i. Schäfer, und dem altdeutschen Gall, Laut oder Schall, herrührt, ist ein auf 6—10 Zeilen beschränktes Gedichtchen, welches mit dem Epigramme verwandt, doch mehr gefällig und zärtlich ist, wie dieses dagegen witzig. --

Anm. Vorbemerkte Kleinigkeiten sind besonders als Impromptu's (Stegreifs-Dichtungen) schätzbar. —

91.

Cantate (Sing-Gedicht) nennt man ein zu musikalischer Composition bestimmtes lyrisches Gedicht, in welchem Ein- und Mehrgesänge Recitative, Solo's, Arien, Arioso's, Duette, Terzette, Quartette und Chöre wechseln. Geistliche Cantaten werden gewöhnlich Oratoria genannt. Ramler, Meißner, Niemeyer. A. H.

92.

Die poetische Epistel oder der dichterische Brief ist der niedern lyrischen, gewöhnlich auch der didaktischen Dichtung angehörig. Ihr Sylben-Maß ist entweder ein nachläßiger Hexameter, wie bei Horatius, oder jambisch (vier-, fünf- bis sechsfüßig.) Wie Horaz unter den Römern, so haben sich unter uns Deutschen in dieser Dichtart ausgezeichnet: v. Gögkingk, v. Göthe, Pfeffel, Tiedge u. A.

III.

Von historischer Poesie.

93.

Historische Poësie, deren Benennung freilich nicht ganz widerspruchslos ist, fand nicht nur sehr frühzeitig ihren Ursprung in Stamm- und Volks-Sagen, sondern ist auch sogar für die erste ursprüngliche Bestimmung der Poësie erklärt worden. Tacitus hat von Deutschen berichtet: «Carmina antiqua unum apud illos memoriae et annalium genus.»

94.

Das höhere Epos, die erste und höchste der historischen Dichtungen, fordert eine große, folgenreiche Begebenheit in oder aus welcher ein Held oder eine Haupt-Person durch die höchste Kraft-Anstrengung im Kampfe mit dem Schicksale hervorragt, wie Homer's zürnender Achilles und umherirrenden Ulysses, Milton's Adam, Tasso's Gottfried von

Bouillon, Ariosto's Roland, Klopstock's Messias, Pyrker's Karl V. und Rudolph v. Habsburg, übrigens Einheit und Würde.

95.

Nächst der Einheit ist Alterthümliches und Göttliches der Würde und Wirksamkeit des höheren Epos eben sowohl angemessen, als Neuheit oder vielmehr Neulichkeit der dargestellten Ereignisse und Personen, wie bei dem Lucanus und Silius, nachtheilig.

96.

Die Haupt-Handlung (fabula) hat, wie im Drama, ihre Verwickelung (δέσις) in den, die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Lesers oder Hörers gewinnenden Gefahren und Hindernissen, die sich dem Haupt-Helden entgegenstellen, deren Besiegung oder Lösung (λύσις) zwar nicht immer glücklich seyn muß, doch des Helden würdig und für den theilnehmenden Leser oder Hörer beruhigend.

97.

Der Anfang des Helden-Gedichtes bestehet in kurzer und bescheidener Ankündigung des Haupt-Inhaltes und Anrufung einer Muse oder andern Gottheit, durch welche der Dichter Befugniß gewinnt, Uebermenschliches und Ueber- oder Unterirdisches zu erfahren und zu eröffnen.

98.

Episoden (Zwischen-Gesänge), die dem Haupt-Gegenstande zugehörig oder wenigstens anpassend seyn

müssen, dürfen im Epos ungleich länger seyn als im Drama. So ist z. B. der Stoff der Odyssee sehr beschränkt. Ihr Held ist viele Jahre fern von der Heimath, wird von Poseidon aufgehalten, und bleibt von seinen Gefährten allein übrig. — Zu Hause wird indeß sein Vermögen durch Freier seiner tugendhaften Gemahlin Penelope aufgezehrt und seinem Sohne Telemachos nach dem Leben getrachtet. Nachdem Ulysses viele Stürme und Abenteuer bestanden hat, gelangt er endlich wieder zu seiner Heimath, erkennt Einige, sinnt auf Züchtigung Anderer, vernichtet seine Gegner und bleibt selbst wohlbehalten. —

Dieß ist der eigentliche Stoff oder Hauptinhalt, das Uebrige sind Episoden.

99.

Für den Stoff der Ilias wäre dagegen der ganze zehnjährige Trojer-Krieg zu groß, ja unübersehbar gewesen. Darum hat Homer einen Theil seiner Geschichte zu Episoden benutzt und hierdurch eingeschaltet. — Uebrigens läßt er die dargestellten Personen so viel als möglich, selbst sprechen.

100.

Als Sylben-Maß des Epos ist das hexametrische wegen seines feierlichen und ruhigen Ganges, sowohl schon von Homer, als das natürlichste und passendste gewählt, als auch vom Aristoteles dafür erkläret, und vom Virgilius nebst allen Epikern des Alterthums und den meisten der neueren Zeit

(in dieser jedoch nicht ohne Ausnahmen s. §. 104 ff.) beibehalten worden.

101.

Vorhomerische Epopöen der Griechen sollen gewesen seyn:

Argonautica von Orpheus, Hero und Leander von Musäos; doch ist Beiden jenes hohe Alter streitig gemacht. Noch weniger bedeutend sind (entschieden) nach homerischen, wie der Raub der Helene von Koluthos, die Zerstörung Troja's von Tryphiodoros und (noch geringere) Versuche von sogenannten cyklischen Dichtern oder Sängern.

102.

Unter den römischen Epikern haben wir ebenfalls die vor und nach dem Virgilius zu scheiden. Vor diesem römischen Homer versuchten sich in epischer Dichtung:

Cn. Nävius (im 3. Jahrh. v. Chr.) vom ersten punischen Kriege; Qu. Ennius (vades Rudius), der Vater römischer Dichtkunst; Publ. Ter. Varro, Verfasser einer Europa und einer vom Valerius Flaccus wohl nicht wenig benutzten Argonauten-Fahrt. Mehr oder weniger freie Nachahmer des Virgilius wurden:

1. M. Annäus Lucanus, ein Spanier, durch seine mehr geschichtlichen, als epischen Pharsalia.

2. C. Silius Italicus, ebenfalls ein Spanier,

durch seinen, nur zu geschichtlichen zweiten punischen Krieg.

3. C. Valerius Flaccus, durch seine unter Domitian geschriebenen Argonautica.

4. Publ. Papinius Statius durch seine, gleichzeitig mit vorgenanntem Epos erschienene Thebaïs in 12 Gesängen, wogegen von seiner größeren Achilleïs nur 2 Gesänge erschienen sind.

5. Claudius Claudianus im 4. christl. Jahrh. durch seinen Raub der Proserpina. Seine Gigantomachie blieb ebenfalls unvollendet. —

103.

Ein späterer glücklicher Nachahmer der Aeneis von Virgilius war Marcus Hieronymus Vida aus Cremona (geb. 1470 und, als Bischof von Alba 1566 gestorben) — durch seine Christias, in sechs Gesängen, deutsch von Müller in Hamburg (1811.) In seinen gut-lateinischen, bilderreichen Versen hat man, wohl nicht mit Unrecht, an Vermischung des Christenthumes mit heidnischer Mythologie, Anstoß genommen.

104.

Ossian, ein celtischer oder caledonischer Barde, nach Einigen am Ende des 3., nach Andern erst im 9.—10. christlichen Jahrhunderte, hat durch seine mehr dem Wesen, als der Form nach epischen Gedichte: Fingal und Temora große Berühmtheit gewonnen. Es kann jedoch nicht genau bestimmt werden,

welchen Antheil der englische Herausgeber jener Dichtungen (Macpherson — 1760 ff.) an ihrer dermaligen Gestaltung habe, deutsche Bearbeitungen jener originellen bilderreichen Gedichte sind von Harold und Petersen (1782), dann von Denis, (dem Barden Sined) Wien 1784, und neuerlich von Ahlwardt.

105.

Dante-Alighieri, Vater der italischen Dicht- und Redekunst (geb. zu Florenz 1265 — gest. 1321) lieferte in seinem großen Epos: «la divina comoedia», eine ungeheure poetisch-theologische Reise-Beschreibung durch Hölle, Fegfeuer und Himmel, in 100 Gesängen, von denen je 33 den vorerwähnten Haupt-Gegenständen gewidmet sind. Der Einleitungs-Gesang vollendet das Hundert. Versmaße der göttlichen Komödie sind Terzinen (terze-rime, Trillings-Reime) d. i. fünffüßige gereimte Jamben, in dreizeiligen Stanzen, deren Reime sich so fortschlingen, daß sie ein Ganzes von unbestimmter Länge vereinigen; deutsch von Kanngießer.

106.

Torquato Tasso, geb. 1554 zu Sorrento im Neapolitanischen, und nach mancherlei Bestrebungen, Schicksalen und Verdiensten, gest. zu Rom i. J. 1595, wählte für sein berühmtes Epos: „das befreite Jerusalem (Gierusalemme liberata), dessen Hauptheld Gottfried von Bouillon ist, achtzeilige Stanzen (ottave rime), acht fünffüßige jambische Verse, von denen 1—3—5 und 2, 4—6—7, 8 reimen. Unvol-

lendet erschien jenes würdige Helden-Gedicht erst im Jahre 1580 unter dem Titel „il Goffredo", in sechszehn Gesängen, nachmals in 20 Gesängen mit verändertem, vorerwähnten Titel. Gries zu Jena hat dieses Epos eben so meisterhaft gedeutscht, als von Göthe jenen italischen Homer biographisch-romantisch dargestellt.

107.

Portugal's berühmtester Epiker ist Luis de Camoens, geb. zu Lissabon i. J. 1517 und nach mannigfaltigen Schicksalen dortselbst 1579 gestorben. Er besang in seiner Lusiade, deren Hauptheld Vasco de Gama ist, die Verdienste der Portugiesen (Lusitanier) um Erweiterung der Erd-Kunde, besonders der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien. Deutschungen seines Epos sind von Kuhn und Heyse.

108.

Den Franzosen scheint es, scharfsinniger Kunst-Richterei über epische Dichtung ungeachtet, an Ernst und Ausdauer zu tüchtigen Epopöen zu mangeln. Fenelon's († 1715) Telemach ist mehr epischer Roman als förmliches Epos. Voltaire's Henriade ist mehr durch einzelne schöne Stellen und durch musterhaften Versbau, als durch epische Meisterhaftigkeit ausgezeichnetes historisches Gedicht.

Deutschland hatte nach uralten Helden-Liedern, deren Tacitus gedachte (§. 93), und Karl der Große mehrere gesammelt hat, erst im Zeitalter der Minnesänger epische Dichtungen ernster Art erhal-

ten, aus denen das vielbeschriebene Lied der Nibelungen, nebst Chriemhilden's Rache und Klage in vierzeiligen gereimten Stanzen hervorragt.

Postel's großem Wittekind in gereimten Alexandrinern — gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, — folgten vor der Mitte des 18. Jahrhunderts, die ersten Gesänge von Klopstock's (1724—1803) Messias 1748, dessen Vollendung die Huld des frommen Dänen-Königes Friedrich's V. beförderte.

Nachdem Bodmer's Noachide, Zachariä's Cortes, Wieland's (unvollendeter) Cyrus u. A. weit hinter der Messiade zurückgeblieben waren, haben sich neuerlich Stephan Kunz durch seinen Heinrich der Löwe, und Ladislaus Pyrker durch seine Tunisias und seinen Rudolph v. Habsburg, den classischen Epikern beigesellt.

Jean Paul hat in seinem Hesperus III. B. S. 129 der 2ten Ausgabe, eine gute Travestie der Messiade gewünscht! (Ohe!)

109.

Das komische Epos oder scherzhafte Helden-Gedicht, welches man dem ernsten früh entgegengesetzt hat, ist entweder

a. Darstellung einer geringfügigen Begebenheit in der feierlichen Haltung und Sprache des ernsten Epos (Parodie), oder

b. niedrig-komische Darstellung, — lächerliche, meist unwürdige Entstellung des Innhaltes einer feierlichen Epopöe (Travestie.) Aeltestes komisches Epos erster Art — das einzige griechische ist be-

kanntlich die Batrachomyomachie, die zwar gewöhnlich dem Homer beigemessen wird, aber höchst wahrscheinlich einem späteren Zeitalter angehört. Eine merkwürdige, sehr erweiterte Nachahmung derselben ist Rollenhagen's Frosch-Mäusler a. d. 16. Jahrhunderte.

Andere bemerkenswerthe komische Helden-Gedichte sind: Tassonis geraubter Wasser-Eimer; Boileau's Pult (Lutrin); Buttler's Hudibras; Pope's Locken-Raub. Unter den deutschen Dichtern haben sich besonders nach dem ursprünglich plattdeutschen Reinecke der Fuchs (Ryneke de Vos) wahrscheinlich von Heinrich v. Alkmar (um d. J. 1470) oder vielmehr Nikol. Baumann († 1526) hochdeutsch von Gottsched (1752), v. Göthe (1794) und Soltan (1803), Zachariä (1726—77) und Moritz v. Thümmel (1737—1817), in dieser Dichtart ausgezeichnet.

110.

Das romantische Epos oder Ritter-Epos ist ein Erzeugniß neuerer Zeit, wie überhaupt die Romantik: Vereinigung frommer Begeisterung und Tapferkeit mit ritterlicher Großmuth und Liebe. Der ersten romantischen Helden-Dichter Italiens reichste Quelle waren Erzählungen und Dichtungen von auffallenden Helden-Thaten und wunderhaften Abenteuern verschiedener Ritter des Mittelalters, unter denen besonders nächst Karl'n, dem Großen, der von Ariosto besungene Roland (Orlando), Morgante, Rinaldo und Andere hervorragen. Glückliche, freie

Nachahmer der romantischen Epiker Italiens wurden in Deutschland zuerst Wieland durch seinen Amadis, Idris und Oberon, welchen romantische Epopöen von Alxinger (Bliomberis und Donatoa) Ernst Schulze, und Friedrich August Müller folgten.

111.

Das idyllische Epos, welches Ereignisse des gewöhnlichen, besonders ländlichen Lebens weniger, nicht ungebildeter Personen, ohne Beimischung von Wunderbarem, und ohne große Verwickelungen erzählt, ist seit Salomo Geßner's Daphnis, vorzüglich von Heinr. Voß (1751—1826) durch dessen Luise, ein ländliches Gedicht (Fest im Walde, Besuch und Vermählung), Baggesen, durch seine Parthenais oder Alpen-Reise, und Kosegarten durch dessen Jucunde, auch Aloysius und Agnes oder die Insel-Fahrt, ausgebildet worden. —

112.

Bürgerliches Epos hat man v. Göthe's Herrmann und Dorothea genannt. Schauplatz seiner in neun nach den Musen benannten Büchern eingetheilten Erzählung ist ein Städtchen in den Rhein-Gegenden zur Zeit der französischen Staats-Umwälzung, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. —

113.

Der Roman, dessen Benennung von der romanischen Sprache gallischer Franken herrührt, ist eine

ausführliche geschichtlich-dichterische Darstellung, in welcher das Alltägliche mit dem Romantischen vermischt ist oder kämpfet, wonach der Roman zwischen dem Epos und der einfachen Lebens-Geschichte mitten inne steht.

114.

Der Roman gleicht dem Epos in sofern, als er auch Hauptpersonen, Helden und Heldinnen Steigerung des Anziehenden (Interesse) nebst natürlicher Schürzung und Lösung des Knotens haben soll. Dagegen enthält der Roman nicht nur eine Haupt-Handlung, sondern vielmehr ein Schicksal, glückliches oder unglückliches, dessen Darstellung Ausführlichkeit fordert. Er bleibt gewöhnlich, doch nicht immer, in den Schranken des Privatlebens, und verschmäht in der Regel Ungewöhnliches und Wunderbares. —

115.

Der Stoff des Romanes ist entweder geschichtlich oder gemischt (Wahrheit u. Dichtung oder Dichtung und Wahrheit), oder endlich nur erdichtet.

Geschichtliche Romane (von Feßler, Meißner, Schlenkert, van der Velden u. A.) sind und bleiben widerliche Halbheiten oder Zwitter-Gebilde. —

116.

Ihrer Haltung oder Tendenz nach giebt es — erotische, moralische, auch religiöse, po-

litische, pädagogische, ernste und scherzhafte, satirische und humoristische Romane. Ihre Form und Einkleidung ist bald episch, bald dramatisch, bald brieflich oder gemischt und wechselnd.

Die ungeheure Menge der Romane in den neueren gebildeten Sprachen, besonders auch im Deutschen, gebietet Beschränkung auf wenige anerkannt classische von ernsten und gesitteten Verfassern wie v. Haller, Engel, v. Hippel, Jacobi, Klinger, Musäus, Nikolai, A. Lafontaine, Fr. Richter (Jean Paul), Schilling, van der Velde u. A.

117.

Die Romanze scheint zwar gleichsam zwischen der lyrischen und der epischen Poësie mitten inne zu stehen, ist auch von Bürger ein episch-lyrisches Gedicht, von Andern ein Erzählungs-Lied genannt worden, gehört jedoch als poëtische Erzählung einer romantischen Begebenheit, besonders aus mythischem Alterthum' und klösterlich-ritterlichem Mittel-Alter oder neuerer Zeit, zur geschichtlichen Poësie.

118.

Zwischen Romanzen und Balladen ist, obschon das Wort **Ballata** eigentlich ein Tanz-Lied bedeutet, wohl kein wesentlicher Unterschied anzunehmen, doch findet man bald größere und lebendigere Ausführung, bald besonders tragischen und schauderhaften Innhalt den Balladen zuerkannt. Beide sind gewöhnlich mehr ernst- als scherzhaft. —

119.

Die Form der Balladen und Romanzen ist lyrisch, in gesangartigen Strophen, die zuerst im Spanischen meist nur vier Zeilen und Assonanzen statt der Reime hatten. Neuere Romanzen haben auch 5-, 6- und 8zeilige Strophen. Nach spanischen und französischen Balladen-Dichtern haben sich unter den Deutschen besonders Bürger, Schiller, August Wilh. v. Schlegel, Luise Brachmann, Uhland u. A. ausgezeichnet.

120.

Die Novelle (Novella) ist auch eine romantische Darstellung aus dem gesellschaftlichen Leben, die sich von dem Romane nur durch einfachere Handlung und geringeren Umfang des Stoffes unterscheidet. Nach **Bocaccio's Decamerone** haben viele Roman-Dichter auch Novellen geschrieben, unter den Deutschen besonders v. Göthe, Heine, Mahlmann (Ant. Wall), Reinbeck, Rochlitz, Tiek, u. A.

121.

Mährchen, was ursprünglich nur ein Geschichtchen, oder eine kleine (minder zuverläßige) Erzählung bedeutet, nennt man geschichtliche Dichtungen, in denen sich Uebernatürliches und Wunderbares zu dem Natürlichen gesellet. Dergleichen Erzählungen gediehen zuerst im Morgenlande, woher sie, durch arabische Dichter, in das Oberland gelangten. Aus dem nordischen

Glauben an Elfen, Feen, Gnomen, Sylphen und andere Schicksals-Wesen sind die, besonders in Frankreich, beliebten Feen-Mährchen entstanden.

122.

Dichterische Beschreibungen oder Schilderungen, in Darstellungen äußerer und innerer Erscheinungen, vergegenwärtigen Nebeneinander-Befindliches (Coexistirendes) im Gebiete der Wahrheit und Dichtung, Natur-, Kunst-, Lebens- und Sitten-Bilder.

123.

Nach Beschreibungs- und Schilderungs-Mustern von Homer, Virgil, Ovid u. A. haben wir englische von Goldsmith, und deutsche von Kleist, Baggesen, v. Gerning (Heil-Quellen des Taunus in 4 Gesängen 1814), Neubert (Gesundbrunnen), Matthisson u. A. erhalten.

124.

Fabel und Allegorie gehören zwar nach ihrem Zwecke zu den belehrenden Dichtungen, aber nach ihrer Form zu den erzählenden und handelnd-darstellenden, episch-dramatischen.

125.

Fabel (fabula) bedeutet überhaupt eine Erzählung, besonders eine dramatischen und epischen Dichtungen zum Grunde liegende Geschichte, bisweilen auch

(bei den alten Römern, **Hor. art. poët. v. 190 u. 339**) selbst ein Schauspiel.

126.

Fabella — kleine Erzählung — wie man die belehrende Thier-Fabel oder äsopische Fabel nach dem phrygischen Dichter Aesopus (im 6. Jahrh. v. Chr.) unterscheidungsweise genannt hat, ist wohl für noch älteres Erzeugniß der vorsichtigen und verschönernden, herben Ernst der Wahrheit, mildernden Lehr-Klugheit zu halten.

„Das Morgenland, die Heimath des Despotismus, ist auch Vaterland der Fabel.“

127.

Lessing erklärte die Fabel für eine „Erdichtung, in welcher ein allgemeiner Satz auf einen besondern Fall zurückgeführt, diesem besondern Falle die Wirklichkeit ertheilet und eine Geschichte daraus erdichtet werde, in welcher man den allgemeinen Satz anschaulich erkennt.“

128.

Die Lehre der Fabel sey wichtig und interessant; die Wahl der in ihr handelnden und redenden Geschöpfe treffend, ihrem bekannten Charakter oder Instinct angemessen; ihr Vortrag kurz, sinnreich und gefällig.

129.

Für zusammengesetzte oder mehrfältige Fabeln, deren wir besonders von Lessing haben, wie

wie z. B. vom alten Wolf und von dem Rangstreit unter den Thieren hat man als Regel angenommen: daß sowohl aus jeder einzelnen Fabel, oder jedem Theile der zusammengesetzten eine interessante Wahrheit folge, als auch, daß alle zusammengenommen wieder einer Wahrheit zur Bestätigung dienen sollen.

130.

Vielfältige, — politische, — pädagogische, auch declamatorische Brauchbarkeit der äsopischen Fabeln, hat viele gute Köpfe verschiedener Zeitalter und Völker veranlaßt, sich in dieser Dichtart zu versuchen. Deutsche Meister in derselben sind: Gellert, Lessing, Lichtwer, v. Nikolai, Pfeffel, Zadig u. A.

131.

Allegorie, Bild-Gleichung, wird in der Dichtkunst eine gefällige, aus dem Reiche der Wahrheit oder Wirklichkeit, wie die Möglichkeit, entlehnte Erzählung oder Dichtung genannt, durch welche praktische Wahrheiten veranschaulicht werden. Durch Ausführlichkeit im Erzählen oder Beschreiben ist die Allegorie von manchem Epigramme durch Wirklichkeit oder Möglichkeit der erzählten Begebenheit oder der dargestellten Bilder von der äsopischen Fabel unterschieden.

Musterhafte Allegorien haben wir von Bürger, — Herder, — Lessing, Pfeffel u. A.; des Letztgenannten Mährchen vom Schiffe hat Pölitz im I. Bande. seines Gesammt-Gebietes rc.

S. 461. als „eine der glänzendsten Allegorien“ ausgezeichnet.

132.

Parabeln und Paramythen sind allegorische Dichtungen, unter denen in jenen der Erzählungs- und Vergleichungs-Stoff mehr aus der Menschen-Welt, in diesen aber mehr aus der leblosen Welt entlehnt ist.

Anm. Unsere Meister in diesen Dichtungen sind besonders Herder und Krummacher. (Vgl. Eschenburg I. S. 301, und Pölitz a. O. III. S. 442).

133.

Alterthümliche Natürlichkeit der allegorischen Lehrart, deren sich einst selbst der göttlichste Lehrer Jesus Christus vielfältig bediente, ja die sich in den evangelischen Parabeln oder Gleichniß-Reden (z. B. Lucä VIII. 5—15) in höchster Zweckmäßigkeit, Anschaulichkeit und Würde bewährt, hat schon ein Roger Baco (de Verulamio † 1294 in der Vorrede zu seinem Buche: de sapientia veterum) mit folgenden Worten angedeutet:

„Antiquis saeculis cum rationis humanae inventa et conclusiones etiam eae, quae nunc tritae et vulgatae sunt, tunc temporis novae et insuetae essent, omnia fabularum et aenigmatum et parabolarum et similitudinum plena erant: atque per haec docendi ratio, non occultandi artificium quaesitum est, rudibus

tunc temporis hominum ingeniis, et subtilitatis nisi, quae subsensum cadebat, impatientibus et fere incapacibus."

Nam ut hieroglyphica literis, ita Parabolae argumentis erant antiquiores.

(Vgl. Harlmann's Geschichte der Poësie II. 65 etc. und Herder's zerstreute Blätter III. S. 165 etc.)

134.

Das Drama (Δραμα von δρᾶν) ist eine zur Aufführung oder lebendigen, handelnden Darstellung (nicht nur zum Lesen) bestimmte ausführliche dichterische Bearbeitung von Begebenheiten, die aus freier Thätigkeit hervorgehen. —

135.

Die Handlung — sei darstellbar *) und vollständig, habe Anfang, Mitte und Ende, auch — in

---

*) Somit auch glaubhaft: „Non tamen intus digna geri, promes in scenam, multaque tolles
ex oculis, quae mox narret facundia praesens.
Nec pueros coram populo Medeae trucidet;
aut humana palam coquat exta nefarius Atreus;
aut in avem Progne vertatur, Cadmus in anguem.
Quodcumque ostendis mihi sic, — incredulus odi."
Horat. art. poët.
v. 182—188.

verflochtenen Begebenheiten Einheit im Zwecke der Darstellung.

136.

Einheit der Empfindung herrsche bei aller Abwechselung, ohne plötzliche Unterbrechung oder gänzliche Abänderung. Einheit des Ortes will keinesweges ermüdende Beschränkung auf einen und denselben Schauplatz, sondern nur solche Bühnen-Veränderung, die der zeitgemäßigen Wahrscheinlichkeit nicht widerspricht, wie schnelle Versetzungen aus London nach Philadelphia, aus Triest nach Amsterdam u. dgl. Einheit der Zeit gestattet nur Zusammendrängung der Handlung von einem Tag' oder Abend und Morgen, von zwei Tagen, auf einige Stunden, – nach Pausen*), die schon bei den Alten mit Musik ausgefüllt wurden. (Vgl. Hor. art. poët. v. 202 etc.)

137.

Acte (Aufzüge) sind gewöhnlich von ungleicher Zahl (3 — 5), um Anfang, Mitte und Ende bemerkbar zu machen, doch nicht immer, wenigstens

---

*) Spatia fabularum, von denen Vitruvius (Lib. V) folgendes geschrieben hat:
„Graeci quoque poëtae comici, inter ponentes choro canticum diviserunt spatia e fabularum · ita inter capedinibus levant actorum pronuntiationem.“

nicht so pedantisch auf 5 auszudehnen, wie Horatius (a. p. v. 189 etc.) befohlen hat:

„Neve minor, neu sit quinto productior actu fabula, quae posci vult, et spectata reponi.“

138.

Scenen, oder Auftritte, beginnen, wenn neue Personen erscheinen, oder bisher handelnde und sprechende abtreten. Die Bühne soll jedoch bei'm Scenen-Wechsel nicht ganz leer werden, wenn das nichts Orts-Verwandlungen, auf wenige Minuten, erfordern. In nächster Scene sollen nicht lauter neue Personen auftreten. Uebrigens soll das Auf- und Abtreten wohl begründet seyn. Wiederkehrende sollen gethan oder wenigstens versucht haben, was sie zuvor thun wollten, oder befehligt wurden.

139.

Exposition nennt man eines Drama's ersten Theil, in welchem die Zuschauer mit den handelnden Haupt-Personen, deren Absichten, Wünschen, Besorgnissen, und Hoffnungen bekannt gemacht werden.

Anm. Neben-Personen, besonders unbedeutende, können auch späterhin nachkommen.

140.

Verwickelung oder Schürzung des Knotens (Δέσις) nennt man die Darstellung der Hindernisse, die sich den Absichten der Handelnden ent-

gegenstellen. Mit der Entwickelung oder Lösung des Knotens (Λύσις oder Katastrophe), schließt die Handlung in dem letzten Aufzuge, worin die Absichten der dargestellten Haupt-Personen erreicht oder verfehlt werden.

141.

Charaktere der handelnden Personen sind deren eigenthümliche Denk- und Handlungs-Weisen, denen gemäß sie sich aussprechen und benehmen müssen.

> Fabula recte morata, nullius veneris,
> sine pondere et arte, valdius oblectat
> populum, meliusque moratur,
> quam versus inopes rerum nugaeque canorae.
> Hor. art. poët. v. 319 etc.

142.

Diese Charakter sollen seyn:

a) dramatisch, d. h. zur Handlung und ihrer Darstellung auf der Bühne; entweder

b) wahr oder doch wahrscheinlich, wo nicht geschichtlich, doch in der Natur des Menschen begründet*).

c) bestimmt gezeichnet und mit sich durchaus übereinstimmend.**)

---

*) „Aut famam sequer, aut sibi convenientia finge Scriptor" etc, Horat. a. p. v. 119 etc.

**) „Servetur ad imum,
Qualis ab incepto procefserit, et sibi constet."
Hor. l. l. v. 127 sq.

Gruppirung pflegt man die geschickte und passende Zusammenstellung der Haupt- und Nebenpersonen zu nennen.

144.

Alles Sprechen und Handeln der Haupt- und Nebenpersonen sey ihrem Alter, Geschlechte, Herkommen, Stande, Beruf und Schicksale, mit Natur- und Menschen-Kenntniß angemessen.

„Intererit multum, Davusne loquatur, an Heros, maturusne senex, an adhuc florente juventa fervidus, et matrona parens, an sedula nutrix,
mercatorne vagus, cultorne virentis agelli, Colchus, an Assyrius; Thebis nutritus, an Argis etc."

Hor. art. poet. v. v. 114 — 118.

145.

Von dem Gespräch oder Dialoge, der Unterredung zwischen mehren, zwei, drei, höchstens und nur selten vier*) Personen, ist das Allein- oder Selbstgespräch (der Monolog) unterschieden.

146.

Monologe sollten, natürlicher Weise nur selten, in Zuständen der Leidenschaft oder Gemüths-Empörung

---

*) „Nec quarta loqui persona laboret."
Hor. art. poet. v. 192.

Statt finden, empfindungsvoll, sinnreich, kurz und kräftig seyn. Dieß scheinen viele Schauspiel-Dichter nicht erwogen zu haben.

Anmerk. Monologisches Declamiren oder Paroriren an und für die Zuhörer ist oft widerlich, ja dem Verständigen unausstehlich.

147.

Das Trauer-Spiel, dessen griechische Benennung Tragödie, an sein Entstehen, bei Bachus-Festen, erinnert*), ist wohl am Kürzesten für ein „pathetisches Drama" erklärt worden, umständlicher für „eine dramatische Darstellung wichtiger Handlungen, die dazu geeignet sind, zu rühren, Mitleid, Besorgniß, Schreck und überhaupt ernste Leidenschaften zu erregen."

148.

Nach dem Range der in Tragödien handelnden Personen unterscheidet man heroische, wie die meisten alterthümlichen, von bürgerlichen wie Schiller's Kabale und Liebe. Beiden soll eigen seyn: eine lebendige Darstellung des menschlichen Elendes, besonders durch schreckliche Folgen heftiger Leidenschaften, sowie des Werthes der Tugend- und Seelen-Stärke. Für heroische Tragödien ist metrische Darstellung, für bürgerliche mehr nur Prosa geeignet.

---

*) „Carmine qui tragico vilem certavit ob hircum."
Hor. a. p. v. 220.

149.

Hat auch der tragische Dichter Freiheit in der Wahl eines geschichtlichen oder dichterischen Stoffes, so ist ihm doch jener darum vortheilhafter, weil geschichtlich-bekannte, ja merkwürdige Personen mehr interessiren oder Theilnahme gewinnen, als erdichtete. Jene sind übrigens dem Dichter, der Zeit nach zweckmäßiger fern als nah; z. B. Racine's Esther, Schiller's Jungfrau v. Orleans und Maria Stuart, Collin's Regulus u. A.

150.

Die Sprache der Trauer-Spiele fordert Angemessenheit und Würde*) mit vollkommener Richtigkeit und behutsamer Vermeidung alles Schwulstes. Unter den Sylben-Maßen der metrischen Tragödien ist der Jambus (Vgl. Hor. a. p. v. 80—82) fünffüßig den Griechen und Deutschen sechsfüßig, besonders den französischen Tragikern eigenthümlich.

Berühmte Trauerspiel-Dichter.

Griechen: Aeschylos, Sophokles und Euripides.

Römer: Seneka. (Von früheren nur Bruchstücke.)

Italier: (neuere) Trissino, Alfieri, Dolce u. A.

Franzosen: Corneille, (Peter und Thomas) Racine, Voltaire rc.

---

*) „Effutire leves indigna tragoedia versus."
Horat. art. poet. v. 231.

Spanier: Lope de Vega rc.
Engländer: Shakespeare, Addison, Dryden, Byron rc.
Deutsche: Schlegel, Joh. El., v. Cronegk, Leisewitz, Klinger, v. Göthe, v. Schiller, v. Collin, Müllner, Grillparzer, Lessing rc.

151.

Lustspiel bezeichnet noch mehr als Komödie, welches griechische Wort zunächst die Unstätigkeit der ersten Schauspiele andeutet*), — ein zur Belustigung, zum Lachen-Erregen bestimmtes Schauspiel.

152.

Wie man einst die alte**) und neue Komödie unterschied, so dürfte man jetzt die höhere von der niederen unterscheiden. Jene sucht Belehrung der Gebildeten mit angenehmer Unterhaltung zu verbinden***).

---

*) — „Dicitur (et) plaustris vexisse poëmata Thespis
quae canerent agerentque peruncti faecibus ora."
Hor. art. poet. v. 276 sq.

**) Vgl. Horat. art. poet. vv, 282—284.

***) Hor. a. p. 343 sq.
„Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci,
Lectorem delectando, pariterque monendo."
(Vgl. §. 2.)

153.

Die niedere Komödie (Farce, Posse) liebt Ausgelassenheit und derbe Spässe, Lächerliches im Sinne des großen Haufens; doch sollen auch in ihr die Grenzen der Sittsamkeit nicht überschritten werden. Unflätiges und Unsauberes bleibt immer und überall verwerflich. —

Vgl. Hor. a. p. vv. 220—239 et 244—250.

154.

Berühmte Lustspiel-Dichter.

Griechen: Aristophanes (Menander).
Römer: Plautus, Terentius.
Italier: (neuere) Goldoni, Gozzi ꝛc.
Franzosen: Moliere, Diderot, Mercier, Beaumarchais.
Engländer: Shakespeare, Garrik, Steele, Richardson.
Deutsche: Lessing, Engel, Iffland, Jünger, v. Kotzebue, Bretzner, Ziegler ꝛc.

155.

Opern oder Sing-Spiele sind Dramen, in denen sich Dicht- und Ton-Kunst auch Tanz- und Maler-Kunst, nebst Maschinerie zur angenehmen Unterhaltung der Zuhörer und Zuschauer vereinigen. Voltaire hat dieselben treffend in folgenden Versen beschrieben:

«Ou les beaux vers, la danse, la musique,
l'art de tromper les yeux par les couleurs,

l'art plus heureux de séduire les coeurs,
de cent plaisirs font un plaisir unique."

Müllner hat die Oper jüngst „ein Rührei von Kunst und Unsinn" genannt.

156.

Solche Sing-Spiele sind neuerer italischer Erfindung und werden in ernst- und scherzhafte (serie u. buffe) getheilt, von denen jene Tragödien, diese Komödien gleichen. Kleinere Opern werden Operetten genannt.

157.

Mit empfindungsvollen und leidenschaftlichen Wechsel-Gesprächen sind in den Opern, die nicht selten durch Abenteuerliches und Wunderbares die Einbildungs-Kraft in Anspruch nehmen, verschiedene Gesangs-Weisen, Recitative, Arien, Duette, Terzette, und Chöre verbunden.

Opern-Dichter.

Italier: Apostolo Zeno und Metastasio.
Engländer: Gay, Lillo ꝛc.
Franzosen: Marmontel, La Motte ꝛc.
Deutsche: Weiße, Gotter, Meißner, Wieland, v. Göthe, Schikaneder, Fr. Kind u. A.

158.

Didaktische Gedichte sind belehrende, deren Verfasser gewisse Wahrheiten und Kenntnisse, auf an-

genehm veranschaulichte Weise mitzutheilen, oder ästhetisch darzustellen suchen. Um dieses zu können, müssen Lehr-Dichter Stoffe wählen, die zu lebendiger, sinnlicher Darstellung geeignet sind, System und Lehrton meiden, Beschreibungen oder Schilderungen und Erzählungen episodisch einzuschalten. Verbindung des Nützlichen und Angenehmen fordert auch hier Deutlichkeit, Bestimmtheit und Mannigfaltigkeit.

159.

Eigentliche Lehr-Gedichte, die einer Kunst oder Wissenschaft gewidmet sind, können in philosophische und artistische getheilt werden.

Jene behandeln zweckmäßiger praktische Wahrheiten, wie Tiedge's Urania, als theoretische, wie Lucretius, v. Haller und Lichtwer gethan haben. In artistischen werden Regeln einer Kunst oder Wissenschaft vorgetragen, z. B. des Acker- und Garten-Baues, der Jagd, des Schach-Spieles, der Gesund-Brunnen-Benutzung (Neubeck), der Baum-, Vieh- und Bienenzucht (Virgil).

160.

Den didaktischen Dichtungen sind auch die kirchlichen oder geistlichen Lieder beizugesellen, welche Pflichten empfehlen oder vor Lastern warnen. Unter den vielen deutschen Dichtern geistlicher Lieder sind nach Luther, Paul Gerhard ꝛc. vorzüglich unter den neueren ausgezeichnet, Gellert, Cramer, Lavater, Niemeyer, A. H. Witschel ꝛc.

161.

Von den poëtischen Episteln, deren wir schon oben (§. 92) als niederer lyrischer Dichtungen, gedacht haben, sind viele didaktischer Art, wofür zuvörderst das Horazische Sendschreiben an die Pisonen zeugt. Die Römer brauchten zu dieser Dichtart (nachläßige Hexameter und Distichen, die Franzosen zwölfsylbige, die Engländer zehnsylbige gereimte Jamben, die Deutschen vierfüßige Jamben und Verse von ungleicher Länge. (Göckingk, Pfeffel, Witschel.)

162.

Satiren gemäßigter und milderer Art, wie die Horazischen Sermonen (nicht satirische Oden vgl §. 77) sind ebenfalls den didaktischen beizuzählen. Die Alten brauchten zu denselben Hexameter und Jamben, die Neueren Alexandriner und fünffüßige Jamben. —

163.

Das Epigramm oder Sinn-Gedicht pflegt man auch zu den didaktischen Dichtungen zu rechnen. *) Eigentlich bedeutet Epigramm(a), eine Auf- oder Ueberschrift, weil man dergleichen kurze, sinnvolle Dichtungen Tempel-Pforten, Bild-Säulen und Grab-Mälern einzugraben pflegte.

---

*) Es ist jedoch nicht allein didaktisch, sondern auch lyrisch, plastisch und dramatisch.

164.

Spitze, Stachel (acumen u. pointe) nennt man den unerwarteten Aufschluß oder überraschenden Witzpunkt, auf welchen die ganze kleine Darstellung hinwirket. — Griechen und Römer pflegten sich des elegischen und jambischen Vers-Maßes für ihre Epigramme zu bedienen. Fruchtbarster römischer Epigrammat ist Martialis. Deutsche Epigrammen-Dichter sind. u. A. v. Logau, Lessing, Kästner, Schiller, Haug, Weißer u. A.

165.

Idylle, sonst gewöhnlich Schäfer- oder Hirten-Gedicht, neuerlich wohl besser (allgemeiner) ländliches Gedicht genannt, bedeutet eigentlich ein Bildchen oder kleines Bild εἰδύλλιον, imaguncula poëmatium), und ist dichterische Darstellung des unschuldigen, friedlich-glücklichen Menschen-Lebens in unverdorbenem Natur-Zustande.

166.

Muster dieser Dichtart in Erzählungen und Gesprächen, haben im Griechischen die Sicilier Theokritos, Bion und Moschos, im Lateinischen Virgilius, im Deutschen Sal. Geßner, Franz Xaver Bronner, Kleist, Kosegarten, Voß, Jens Baggesen u. A. geliefert.

Drei dichterische Zugaben.

1) Ursprung einiger Dichtarten;

von

Karl Müchler.

Die Elegie der edle Schmerz erfand,
Die Fabel schuf scharfsinnig der Verstand.
Die Rachsucht hat, den Gegner zu verwunden,
Das Epigramm' und die Satir' erfunden;
Der leichte Sinn, der Fröhlichkeit Gefühl,
Das heit're Lied, das an des Lebens Ziel
Selbst noch erweckt die Lust der kräft'gen Jugend.
Der Helden-Muth erschuf das Trauer-Spiel,
Die Ode die Begeisterung der Tugend.
Das Lustspiel hat die Spötter-Laun' erzeugt,
Im Auge scharf das bunte Welt-Getriebe,

Und von dem Witz ward es dann groß gesäugt.
Das Impromtů verdankt sein Seyn der Liebe.

---

2) Die Dichtungen;

von

Chr. Schreiber*).

Die Fabel birgt in leichtgewebter Hülle
Geheimen Sinn der bildlichen Natur.
Der Nymphen Ohr, auf stiller Hirten-Flur
Entzückt das leise Melos der Idylle.
Auf Blüthen schwebt, dem Zephyr gleich, das Lied,
Dem Aug' entlockend sanfter Rührung Thränen.
Zum Weihgesang des Göttlichen entglüht
Der Hymne Kraft die Weisen der Kamönen.
In süßen Lauten girrt die Elegie,
Der Liebe Schmerz, der Wehmuth stilles Sehnen.
Die Ode stürmt den Flug der Phantasie
Das Höchste steigernd in der Andacht Tönen.

---

*) Superintendent zu Stadt Lengsfeld. Gedichte 1 Thl. 8. Berlin 1805.

3) Singsang des Lebens.

Das Knaben-Alter ist Idylle.
Der Jüngling braust des Herzens Fülle
In Oden aus und Dithyramben.
Der Mann schleicht hinterher in Jamben.
Der Greis beseufzt in Elegien
Der schönen Tage schnelles Fliehn.
Der Tod macht auf den ganzen Kram
Ein bitt'res Epigramm.

Geschichtliche Nachschrift.

Die Geschichte der Dichtkunst und ihre Literatur ist (zum Gebrauche für die oberen Classen der Gymnasien und Lyceen) von Herrn **Dr.** Georg Reinbeck, Hofrath und Professor in Stuttgardt, gr. 8. Essen 1824 — **X.** u. 168 S. also bearbeitet herausgegeben worden, daß ich dieses Werkchen hiermit empfehlen will.

Angenommene Perioden jener geschichtlichen Darstellung sind folgende:

I. Alte Geschichte — 400 n. Christi.

II. Mittlere Geschichte — von 400 — 1500 n. Christi.

III. Neuere Geschichte — von 1500 bis jetzt.

1) 1500 bis 1650

2) 1650 — 1750

3) 1750 — bis zum Erscheinen jenes Lehr- und Hand-Buches, aus welchem nach meinem, vorberichtlich angedeuteten Wunsche, ein besonderer einigermassen erweiterter Abriß der Geschichte der deutschen Dichtkunst und ihrer Literatur in gleichem Verlage 1829 (**VIII.** u. 165 S. gr. 8.) erschienen ist.*) Ein sehr reichhaltiger und schätzbarer

---

*) Herr Professor Kannegießer hat in belobender Anzeige dieses „Abrisses ꝛc. Nro. 148 der Krit. Bibl. ꝛc. v. 19 Dez. 1831 den Wunsch einer ähnlichen Bearbeitung der prosaischen Literatur ausgesprochen.

Grundriß zur Geschichte der deutschen National-Literatur, zum Gebrauche auf gelehrten Schulen (Gelehrten-Schulen), entworfen von Aug. Koberstein VIII. u. 299. S. gr. 8. war jenem schon zu Leipzig 1827 vorangegangen.

Es folgten bald mehrere, der Geschichte deutscher Sprach- und Dichtkunst gewidmete Lehr- und Handbücher.

Die Literär-Geschichte der deutschen Sprach-, Dicht- und Redekunst ꝛc. von Dr. Hellmuth Winter, in zweiter durchaus verbesserter und bis auf die neueste Zeit erweiterte und berichtigte Ausgabe. Leipzig 1829. XIV. u. 465 S. gr. 8. 1. fl. 8 ggr.*)

Löbel's tabellarische Uebersicht der deutschen Literatur-Geschichte. Gleißnitz 1829 (34. S. 4.) Eine, wohl ungleich bessere deutsche Literatur-Charte: Historisch-chronologische Uebersicht der deutschen Literatur, seit ihrem Ursprunge bis auf unsere Zeiten. Nach dem Französischen des A. Jarry de Mancy, vermehrt und berichtigt (von Prof. Weber) erschien zu Weimar 1829; zu Halle desselben Jahres die Geschichte der deutschen Poësie im Mittel-Alter von Dr. Karl Rosenkranz. (2 Rhl 12 ggr.) —

Pischon's Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur. Berlin 1830 führt, in kurzen Sätzen, zum Theile nur einzelnen Worten nur bis 1800.

---

*) Die erste, tadelhaftere ist 1821 zu Berlin erschienen.

Karl Herzog's Geschichte der deutschen National-Literatur, mit Proben und Muster-Stellen aus den vorzüglichsten Schriftstellern jeder Periode, (gr. 8. Jena 1831. 378 S.) ist zusammenhängender und reichhaltiger. —

Heydenreich's Geschichte der deutschen Dichtkunst (8. Königsberg 1831. 179 S.) ist gedrängt und rednerisch, aber nur mit wenigen Proben versehen. Es soll ihr aber ein besonderes Musterbuch folgen.

Die chronologischen Tabellen zur Geschichte der deutschen Sprache und National-Literatur, von Dr. Karl Friedr. Arnim Guden, (Leipzig 1833 in 3 Theilen 4. geh. 3 Thlr. 12 ggr.) sind von einem zuverläßigen Beurtheiler (Rath Lorberg) öffentlich belobt worden. — Ein mehrtheiliges, reichhaltiges Lehrbuch der deutschen Literatur, oder zur Kenntniß der verschiedenen Gattungen der Poësie und Prosa hat Herr Friedr. Nösselt, Prediger zu Breslau, zunächst für das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Töchter-Schulen, (Breslau 1833 gr. 8.,) herausgegeben.

Unterzeichneter will, bekannter Worte des Salomonischen Predigers eingedenk, keinem der Vorgenannten nachschreiben.

Petri.

Berichtigungen.

S. 4 Z. 8 v. u. lese Gelelehrten-Schüler statt Schulen.
„ 5 „ 8 v. o. lese Kantisch statt kantisch.
„ 12 „ 8 v. o. l. Versbau st. Verston, und dasselbe in der Nachweisung unten animis.
„ 13 „ 13 v. o. l. leguntur st. legantur.
„ 19 „ 3 v. u. l. Mitylene st. Mytelene.
„ 27 „ 11 v. o. l. μαπα st. μιαπα.
„ 31 „ 5 v. u. l. Rhythmus st. Rythmus.
„ 36 „ 8 v. o. l. ἔλεον st. ἔλευν.
„ 44 „ 9 v. u. l. vates st. vades.
„ 54 „ 9 v. u. l. Neubeck st. Neubert.
„ 57 „ 3 v. o. l. Paramythien st. Paramythen.
„ 58 „ 6 v. o. l. Hartmann's st. Harlmann's.
„ „ „ 8 v. o. l. Δραμα st. Δραμια.
„ 59 „ 3 v. u. l. spatia st. spatiae.
„ 60 „ 2 v. u. l. Λέσις st. Λεσις.
„ 61 „ 5 v. u. l. sequere st. sequer.
„ 63 „ 5 v. o. l. Peroriren st. Paroriren.

Uebrigens sollte §. 108 S. 47 (durch 109) getheilt und vorher oder dazwischen englischer Heldengedichte besonders gedacht seyn: des verlornen Paradieses (Paradise lost) von John Milton (S. 41 No. 94), deutsch von Zachariä, Bürde und Pries; des Leonidas von Richard Glover (1785), deutsch von Ebert. 8. Hamburg 1778 u. A.

Berichtigungen.

S. 4 Z. 3 v. u. lies Gelehrten-Schüler statt Schülern.
„ 5 „ 5 v. o. lies Kauzisch statt Fanatisch.
„ 12 „ 9 v. o. l. Verschen st. Versen, und daßelbe in der Nachweisung unten anfangs.
„ 13 „ 13 v. o. l. Legnetur st. Leguator.
„ 19 „ 8 v. u. l. Muttere st. Mytrene.
„ 27 „ 11 v. o. l. perire st. jucere.
„ 31 „ 5 v. u. l. Nyphimus st. Nysimus.
„ 36 „ 8 v. o. l. Λέων st. Λέοντ.
„ 44 „ 9 v. u. l. votes st. vades.
„ 54 „ 9 v. u. l. Wrabeck st. Arabeck.
„ 57 „ 3 v. o. l. Paramythien st. Paramuthien.
„ 58 „ 6 v. o. l. Martmanus st. Martimanus.
„ 58 „ 8 v. o. l. frigorie st. frigore.
„ 58 „ 8 v. u. l. sparsa st. spurse.
„ 60 „ 3 v. u. l. Λύκος st. Λύκος.
„ 61 „ 5 v. u. l. neguere st. neguey.
„ 63 „ 5 v. o. l. Detection st. Parentten.

Uebrigens sollte §. 109 S. 47 (durch 100) erhellt und vorher oder dazwischen englischer Prosaschriftsteller Besitzer gedacht seyn: des verlornen Paradieses (Paradise lost) von John Milton (S. 41 Bd. 96), ernsthaft von Hogarth, Burke und Byron: der Leonidas von Richard Glover (1737) deutsch von Ebert. 8. Hamburg 1778 u. A.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petri, Friedrich Erdmann,

Grundriß der Dichtungs-Lehre für Gelehrten-Schulen

Würzburg 1834

L.eleg.g. 296 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10574429-1